

REZENSIONEN

Kenneth R. Hall: Maritime Trade and State Development in Early Southeast Asia

Honolulu: University of Hawaii Press, 1985, 368 pages.

Die Geschichte des alten, klassischen Südostasiens war bisher das Stiefkind der asiatischen Geschichtsschreibung. Nach Coedes monumentalem Werk über die indisierten Staaten Südostasiens sind einige Überblickswerke erschienen, kaum aber Versuche, die alte Geschichte unter einem neuen Blickwinkel und unter Einbeziehung neuerer Quellen zu behandeln. Nach Tilman Schiels Buch "Depotism and Capitalism - A Historical Comparison of Europe and Indonesia" (Saarbrücken 1985) erschien das Buch von Hall, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Wirtschaftsgeschichte der frühen südostasiatischen Staaten komparativ zu behandeln. Dadurch, daß der Zusammenhang zwischen Fernhandel und Staatenbildung zum zentralen Thema des Buches gemacht wird, bleibt die Fragestellung bei einem der klassischen Themen der südostasiatischen Geschichtsforschung. Indem jedoch ein durchgehender theoretischer Ansatz zur Anwendung kommt, ergibt sich ein neues und faszinierendes Bild des frühen Südostasiens, das aufgrund seiner Lage zwischen China und Indien erhebliche Bedeutung erlangen sollte.

Hall stellt zum Anfang seiner Studie die Frage, warum es in Südostasien trotz der relativ hohen und frühen Entwicklung von Technologie, Seefahrt und Fernhandel kaum zur Gründung zentralisierter Herrschaftssysteme größeren Umfangs gekommen ist. Um dieser Frage nachgehen zu können, entwickelt er zwei dynamische Modelle, nämlich erstens, das eines auf Flußsystemen und zweitens, das eines auf Naßreisfeldbau basierenden Herrschaftssystems, beide jedoch verbunden mit den ihnen zugeschriebenen Handelsnetzwerken. Die Herkunft dieser beiden Modelle ist klar. Einerseits hat die von holländischen Historikern entwickelte Klassifizierung indonesischer Staaten in Küstenstaaten und Inlandstaaten bei Halls Modellbildung Pate gestanden, zum anderen ist das Vokabular zur Beschreibung der Handelsnetzwerke den Theorien von Karl Polanyi entlehnt.

Mit dem im ersten Kapitel entwickelten theoretischen Instrumentarium werden nun die vorhandenen Sekundärmaterialien zusammenfassend neu gesichtet. Dabei bedient sich Hall häufig der paarweisen Vergleiche, so z.B. des Vergleichs zwischen dem Khmer-Reich und dem Reich von Champa, wobei es ihm gelingt, unter Anwendung seiner Modelle nachzuweisen, warum das Khmer-Reich einen erheblich längeren Bestand als das Reich der Cham hatte. Eine wesentliche Argumentationslinie, die auch bei weiteren Vergleichen, z.B. zwischen Srivijaya und Pasai oder

Majapahit und Ayudhya zum Tragen kommt, läuft darauf hinaus, daß der Grad der Entwicklung und Integration des internen Handelsnetzwerkes ebenso wichtig für die Staatenbildung ist wie die Möglichkeit, Gewinne aus dem Fernhandel zur Redistribution an lokale Eliten und kleinere Herrscher zu verwenden, um deren Loyalität zu gewährleisten. Damit waren aber auch der Möglichkeit einer zentralisierten Herrschaft wenig Chancen eingeräumt, so daß es erst nach der "großen Wende", zu Beginn des 14. Jahrhunderts, zur Bildung größerer territorial-integrierter Staaten kommen konnte. Dieser Prozeß wird besonders eindrucksvoll anhand von Inschriften und Instruktionen aus der Majapahit-Zeit demonstriert.

Insgesamt ist das Buch von Hall nicht nur für Historiker, sondern auch für Soziologen, Ethnologen und Wirtschaftswissenschaftler lesenswert. Sehr oft fallen Parallelen sehr viel früherer Entwicklungen mit heutigen Zuständen auf, so z.B., wenn Hall für Majapahit schreibt, wie die Heerführer seinerzeit mit einer neuen aufsteigenden Gruppe von Händlern kooperieren mußten, da diese Gruppe die Mittel für Sold und Waffen zur Verfügung stellte. Auch wenn die Geschichtsschreibung von Hall oft auf Intuition und Vermutungen beruhen muß, ergibt sich durch die Anwendung der theoretischen Modelle doch die Möglichkeit, diese Vermutungen plausibel erscheinen zu lassen.

Hans-Dieter Evers, Bielefeld

Kitamura Yoshiaki: De l'identité japonaise. Changements et permanence d'une communauté rurale

Paris: Publications orientalistes de France, 1986, 179 S.

Eine landsoziologische Arbeit über Identität und Wandel einer Gemeinde im Einzugsbereich einer mittleren Großstadt, Nagano, in einer jener japanischen Regionen abseits der Megalopolis an der Pazifikküste, die seit Beginn der achtziger Jahre mit der Ansiedelung von 'High-Tech' rapide Entwicklung nehmen, erregt sicher die Neugier eines jeden, der sich mit dem modernen Japan beschäftigt. Erste Irritationen ergeben sich, wenn man liest, daß der Autor über sein Heimatdorf schreibt und auf "38 Jahre (sein Lebensalter) Feldforschung" verweist. Doch verspricht seine Einleitung gerade aus dieser Nähe heraus doch interessante Einsichten in das Leben des Dorfes und seinen Wandel. Die Ernüchterung kommt im ersten Kapitel, wo der Verfasser eine oberflächliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen in der japanischen Landsoziologie liefert. Diesen einige Gewalt antuend, entwickelt er ein Modell des japanischen "natürlichen Dorfes" (ein Begriff, der auf Suzuki Eitaro zurückgeht), das gekennzeichnet ist durch Familismus, vertikale Struktur, Priorität des Politischen über dem Ökonomischen und des Religiösen über dem Politischen, Konformismus, Konsens und Harmonie,